



Aus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der

Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nageid.

Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 11paltige Zeile oder deren Raum. Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 8.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Samstag, 17. Januar.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1903.

Amthches.

Zur Bewerbung ist ausgeschrieben die Schulstelle in Oberkollbach.

Tagespolitik.

Die neue Tagung des preussischen Landtags ist an demselben Tage eröffnet worden, an welchem der Reichstag seine Arbeiten wieder aufnahm. Die Thronrede, mit der Ministerpräsident Graf Bülow die Tagung eröffnete, ist durchaus nüchtern und geschäftsmäßig gehalten. Sie zählt die dem Landtag obliegenden Aufgaben auf. Die angeklügten Vorlagen bringen keine Ueberraschung; die üblichen Eisenbahnvorlagen kommen alle Jahre. Das Arbeitsmaterial ist klein und wird wenig Aufregung verursachen. Den Hauptbelastungsstoff wird der Etat liefern. Die Thronrede erwähnt den unbefriedigenden Stand der Finanzen, die Rechnung für das Etatsjahr 1901 schließt mit einem Fehlbetrag von 37 1/2 Millionen M. Für einen wesentlichen Teil, mit etwa 10 Millionen, ist das auf den Reichsfinanzabschluss des Jahres zurückzuführen, der die Einzelstaaten mit 15 1/2 Millionen stärker belastet hat, in der Hauptsache aber auf den allgemeinen Verkehrsrückgang.

Die bereits eingetretene Reize des deutschen Kronprinzen an den russischen Kaiserhof bringt ein bekanntes Wort des Fürsten Bismarck, welches nach der Dreikaiser-Begegnung von Sierniowice gesprochen wurde, von Neuem in die Erinnerung. Der deutsche Reichskanzler jagte damals: „Fürsten-Begegnungen bedeuten nicht den Beginn neuer Ereignisse in der Politik, sondern sie bestätigen eingetretene Thatsachen.“ Es handelte sich damals um die Thatsache, daß der Zar Alexander III. mit der deutschen und österreicherischen Politik zu einem gewissen Uebereinkommen gelangt war, das im wesentlichen auch erhalten blieb trotz der ein halbes Duzend Jahre später eintretenden französisch-russischen Annäherung. So wird der Besuch des deutschen Kronprinzen beim Selbstherrscher aller Reußen, zumal ihm im Vorjahre schon die Anwesenheit seines kaiserlichen Vaters in Reval vorangegangen ist, keinerlei neue Thatsachen vorbereiten, sondern nur das bestehende, im allgemeinen vortreffliche Verhältnis zwischen dem deutschen Reiche und seinem östlichen Nachbar bekräftigen. Das gute Verhältnis besteht sich in erster Reihe auf die Fragen der auswärtigen Politik und namentlich insofern, als an der Newa jeder, von gewisser Seite früher gern angefachelte Argwohn geschwunden ist, Deutschland möchte zum Schaden Rußlands im näheren oder im ferneren Osten gar zu sehr den britischen Interessen dienen. Das ist ausgeschlossen, wir werden John Bull nie die Pfade ebnen, um damit dem russischen Nachbar einen Rippenstoß zu versetzen, zumal wir in dieser Beziehung im Conto Englands noch ein beträchtliches Guthaben besitzen. Wir stehen also gut mit Rußland und die Freundschaft der beiden Monarchen ist eine herzliche. Diese Thatsachen werden daher auch den Punkten zu gute kommen, bezüglich derer zwischen den beiden Ländern noch nicht Alles klipp und klar ist, nämlich in Sachen der Handels-Vertrags-Verhandlungen und des Zolltarifs.

Unsere Militärs sagen, daß uns Frankreich mit seinen neuen Geschützen überfangen hat. Die deutsche Feldartillerie wurde zwar erst im Jahr 1896 neu ausgestattet. Sie erhielt damals eine Kanone mit einer neuen Lafette (Rohrunterlage), welche verhindern sollte, daß beim Schießen das Geschütz durch den Rückstoß weit vom Platz wegspringt und daher mühsam aufs neue gegen das Ziel gerichtet werden muß. Je schneller eine Kanone aber gerichtet ist, umso öfter kann sie schießen. Eine im Jahr 1896 neu eingeführte Lafette heißt Spornlafette, weil sie einem Sporn oder Pflug ähnlich sieht. Beim Feuern und Zurücklaufen der Kanone gräbt sich der Sporn in die Erde und gestattet so dem Geschützrohr nicht viel Spielraum, um aus der Richtung zu kommen. Aber die Franzosen haben seither eine noch bessere Lafette eingeführt, bei der das Geschützrohr so gut wie gar nicht aus der Zielrichtung kommt, so daß also ohne Nichten schnell hintereinander geschossen werden kann. Es ist die Rohrrücklauf-Lafette. Das Rohr gleitet beim Abschießen wohl zurück, drückt dabei aber auf einen elastischen Widerstand, eine Art Feder, welche das Rohr alsbald wieder in seine frühere Lage zurückbringt. Außerdem haben die Franzosen die Ladefasten und Siege ihres neuen Geschützes mit Stahldeckeln versehen, die beim Gefecht umgefaltet und als Schutzhülle für die Kanoniere verwendet werden können. Die französischen Geschütze sind durch die Schutzhülle freilich schwerer geworden als unsere und sie lassen sich nicht so schnell von Ort zu Ort fahren,

weshalb man in Deutschland lang gezügert hat, daß französische Weisheit nachzuahmen. Allein es hat sich immer mehr herausgestellt, daß das schnellere Schießen der Rohrrücklaufkanonen und der Schutz durch die Stahlhülle mehr wert ist, als die leichte Beweglichkeit der Kanonen, und so heißt es denn so rasch als möglich den französischen Vorsprung einholen. Auch die Geschosse selbst sollen verbessert werden. Bei politisch bewölktem Himmel ist solche Neubewaffung nicht gut ausführbar, hierfür müssen friedliche Zeiten ausersuchen sein, wie die jetzigen, wo uns der Feind nicht stört. Und so wird es denn eines nahen Tages heißen, daß der Reichstag wieder ein erhellendes Sümchen für die neuesten Kanonen zu bewilligen hat, welche die „neuen“ Kanonen von 1896 ablösen sollen.

Rußland ist am besten daran, sein Finanzminister hat es nicht nötig, das Reichsbudget einer kritischen Volksvertretung vorzulegen, sondern kann sich daran genügen lassen zu sagen: Hier ist es und wie es ist, so ist es gut. Nach den Aufstellungen des Herrn Witte weisen die ordentlichen Einnahmen des Reiches einen so erheblichen Ueberschuß über die ordentlichen Ausgaben auf, daß damit die Differenz zwischen außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben gedeckt werden kann und der Etat in Einnahmen und Ausgaben mit 2,071,667,472 Rubel balanciert. Der Haushaltsetat des deutschen Reiches balanciert, allerdings mit Zuhilfenahme einer Anleihe, mit 2,464,972,734 Mark. Ein Rubel beträgt etwa 3 1/2 Mark. Das russische Budget sieht für den Krieg rund 330, für die Marine 115 1/2, für den Unterricht 39 1/2, für die Verkehrsanstalten 458 1/2 Millionen Rubel vor.

Aus Belgrad wird der „Bosn. Ztg.“ gemeldet, daß bei dem Bankett, das am 11. ds. Mts. in Niich stattfand, König Alexander einen Trinkspruch ausgebracht habe, im Laufe dessen er erwähnte, es sei von Jugend an sein Ideal gewesen, die noch unter Türkenjoch seufzenden Serben zu befreien. Er hoffe, dies werde ihm auch gelingen und er werde binnen eines Jahres mit Hilfe des verbrüdereten Rußland und des mächtigen Nachbarreiches Oesterreich-Ungarn bis Ueskub vordringen. „Der Text dieser Rede,“ sagt der Korrespondent hinzu, „ist sonderbarer Weise hier nur in Diplomatentreisen bekannt, wo er lebhaft kommentiert wird.“ Es ist auch nicht gerade wahrscheinlich, daß sich der König in so offener Weise ausgesprochen hat.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. Jan. Der Reichstag beriet heute die zweite der von der Zolltarifkommission beschlossenen Resolutionen, in der die verbündeten Regierungen aufgefordert werden, zu erwägen, ob nicht durch Einführung verschiedener Zollsätze für rohes und gereinigtes Petroleum die Schaffung einer inländischen Raffinerie-Industrie möglich sei. Abg. Wurm (Soz.) wendet sich sehr scharf gegen die Resolution, welche nicht etwa die Schaffung einer nationalen Industrie, sondern durch die Heraushebung des Zolles für Raffinerie-petroleum die Erhöhung des Petroleumpreises bezweckt, um dadurch den Brennspiritus gegenüber dem Petroleum konkurrenzfähig zu machen. Die weitere Debatte über die Petroleumzollrevision dreht sich hauptsächlich um den Petroleumring. Die Abgg. Febr. Heyl zu Herrnsheim und Pasche unterstützen die Resolution, weil sie geeignet ist, den Einfluß des Petroleumringes, der dem deutschen Volke eine Steuer von jährlich 50 Millionen auferlege, ein Ende zu machen. Die Abgg. Frese und Gothein glauben, daß die Resolution den beabsichtigten Erfolg nicht haben würde, da Herr Rockefeller die deutschen Raffinerien unter seine Kontrolle bringen würde, ebenso wie ihm das mit den französischen gelungen sei. In namentlicher Abstimmung wird die Resolution mit 152 gegen 71 Stimmen angenommen. Es folgen zwei von den Abgg. Heyl und Speck beantragte Resolutionen, die den Reichskanzler zur Kündigung von Meistbegünstigungsverträgen vor Erneuerung der Handelsverträge auffordern. Abg. von Heyl verlangt in erster Linie die Kündigung der Meistbegünstigungsverträge mit den Vereinigten Staaten und Argentinien. Er erklärt, unter dem lebhaften Beifall der Rechten, daß er und einige seiner Freunde, so lange diese Meistbegünstigungsverträge nicht gekündigt seien, für Handelsverträge nicht stimmen würde, die für Getreide die Minimalzölle des neuen Tarifs enthielten. Abg. Speck (Ztr.) wendet sich ebenfalls gegen das System der Meistbegünstigungsverträge. Graf Posadowsky führt aus, daß man feste Grundsätze über die Frage der Meistbegünstigungsverträge nicht aufstellen könne. Im Allgemeinen werde man das System der Meistbe-

günstigungsverträge festhalten müssen. Mit den Vereinigten Staaten hätten wir gegenwärtig keine Meistbegünstigung mehr, da Amerika den Grundsatz aufgestellt habe, daß man jede Vergünstigung erst durch Konzessionen unsererseits erkaufen müsse. Daher habe auch Amerika nicht auf alle Vorteile zukünftiger Verträge unsererseits zu rechnen. Die Regierung werde in Zukunft bei Gewährung der Meistbegünstigung mehr spezialisiert werden.

Berlin, 15. Jan. Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung 1 Uhr 20 Min. In der fortgesetzten Beratung der Resolutionen Heyl zu Herrnsheim und Speck betr. die Abschaffung der Meistbegünstigungsverträge führt Abg. Wurm (Soz.) aus, die sozialdemokratische Partei sei durchaus ein Gegner der beiden Resolutionen, die sich ja im wesentlichen gegen die Vereinigten Staaten und Argentinien richten. Daß unsere handelspolitischen Beziehungen zu beiden Ländern verbesserungsbedürftig sind, werde keineswegs bestritten und gerade die Sozialdemokratie wünsche der deutschen Ausfuhr günstigere Bedingungen zu verschaffen, aber ein Zollkrieg sei eine ernste Sache und mit seiner Möglichkeit dürfe nicht gespielt werden, denn die arbeitenden Klassen würden die Kosten desselben zu bezahlen haben. Bernstein fort: Daß die Aufhebung der Meistbegünstigungsverträge nicht immer Vorteile bringt, habe sich gezeigt, seitdem wir Chile die Meistbegünstigung gekündigt haben. Sein Kalijalpeter sei doch unentbehrlich für die Landwirtschaft. Wir haben wenige Ausfuhrartikel, die Argentinien und die Vereinigten Staaten nicht auch von unseren Konkurrenten beziehen könnten; wir sind bei vielen Artikeln, wie bei Kapwolle und Petroleum auf die Einfuhr von dort angewiesen. Die Amerikaner lassen sich nicht einschüchtern; sie wissen, was für schlimme Folgen ein Zollkrieg für uns haben würde. Wir kennen eine Politik nicht unterzuzügen, die den Petroleumbedarf des Volkes verteuern würde, ebenso sind wir auf die Weizeneinfuhr von Amerika angewiesen. Kein anderes Land, weder Oesterreich noch Rußland, könnte uns die aus Amerika bezogene Quantität ersetzen. Redner schließt seine ausführlichen Darlegungen mit einer Polemik gegen den Abg. Heyl zu Herrnsheim. Graf Kanitz (Konj.) äußert sein Bedauern darüber, daß die Regierung den 31. Dezember vorübergehen ließ, ohne von ihrem Rechte, die jetzt laufenden Verträge zu kündigen, Gebrauch zu machen. Dies sei umso weniger zu verstehen, als die Preise der landwirtschaftlichen Artikel einen so niedrigen Stand erreicht haben, daß von einer Deckung der Produktionskosten absolut nicht die Rede sein könne. Die zweistündige Rede Bernsteins könne man mit einem Wort zusammenfassen: Es war die Angst vor Amerika. Die Furcht vor Amerika sei gänzlich ungerechtfertigt, denn Amerika habe viel größeres Interesse an Warenaustausch mit Deutschland als umgekehrt. Daß die Kündigung der Meistbegünstigungsverträge kein unerhörtes Verlangen sei, zeige das Vorgehen Frankreichs. Wenn unser Verhältnis zu den Vereinigten Staaten wie Staatssekretär Graf Posadowsky gestern erklärte, nicht mehr ein reines Meistbegünstigungsverhältnis sei, so hätte doch über die vorgegangene Veränderung der Beziehungen dem Reichstag eine Vorlage gemacht werden müssen. Redner weist im weiteren Verlaufe seiner ausführlichen Darlegungen auf die Gefahr hin, die der amerikanische Schiffahrtstrust für unsere Schiffahrtsgesellschaften bedeute. Graf Kanitz schließt mit der Bitte, die Resolution Heyl zu Herrnsheim anzunehmen. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt: Die verbündeten Regierungen sind mit dem Vordränger vollständig einverstanden, daß die beste Grundlage der handelspolitischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten der Tarifvertrag wäre. Wir würden uns freuen, wenn es gelänge mit diesem großen Staat recht bald einen Tarifvertrag zu schließen. Der Staatssekretär ergänzte dann die gestrigen Ausführungen über Deutschlands handelspolitisches Verhältnis zu Amerika und hebt hervor, daß uns Amerika die Konzessionen gewährt habe, die es Frankreich eingeräumt hat. Dieses Uebereinkommen mit Amerika dem Reichstag vorzulegen, hielt die Reichsregierung deshalb nicht für notwendig, weil thatsächlich von deutscher Seite der amerikanischen Regierung nichts Neues eingeräumt worden war. Man hat uns gestern vorgeworfen, daß wir die hygienischen Bestimmungen betr. Einfuhr von getrocknetem Obst aus Amerika preisgegeben hätten. Wir konnten diese Vorschriften mit gutem Gewissen preisgeben, nachdem durch Sachleute festgestellt war, daß die Schildläuse auf getrocknetem Obst nicht mehr fortpflanzungsfähig sind. Semmler (nlb.) wendet sich gegen die Resolution Heyl zu Herrnsheim und erklärt, allenfalls für die Resolution Speck stimmen zu können. Bachnick (freis. Bg.) und Beck-Koburg (fr. Bp.) erklären sich gegen beide Resolutionen. Weiterberatung morgen 1 Uhr. Schluß 6 Uhr.



Landesnachrichten

Allensteig, 16. Jan. Die hiesige Lesegesellschaft blickt auf ein 50jähriges Bestehen zurück. Das Jubiläum wurde gestern abend im hübsch geschmückten Saal der „Traube“ festlich begangen. Der Vorstand, Hr. Apotheker Schiller, begrüßte die Versammlung mit herzlichen Worten und gab einen kurzen Abriss der Geschichte der Gesellschaft. Gegründet wurde sie auf Anregung von Hrn. Stadtpfarrer Kraiss am 26. Nov. 1852, also zu einer Zeit wo das allgemeine Lesebedürfnis sich erst recht zu entwickeln begann. Hr. Stadtpfarrer Kraiss war und blieb Vorstand bis zum Jahr 1866, dann folgten u. a. in der Vorstandschafft die Herren Oberförster Wittenberger, Kameralamtsbuchhalter Perrenon, Präzeptor Böhm und Fort-assistent Köhler. Seit 1879 begleitet die Vorstandsstelle Hr. Apotheker Schiller. Von früheren Mitgliedern der Lesegesellschaft lief eine große Zahl Glückwunschkarten und Telegramme aus den verschiedensten Städten des Landes ein und unser früherer allverehrter Herr Stadtpfarrer Hetterich war zu Aller Freude von Sindelfingen gekommen, um das Fest mitzufeiern. Der Reden und Toaste waren es manche und es kam namentlich zum Ausdruck, wie viele Mühe und Geduld die Zirkulation der Leseschriften an den Vorstand stellt. In Ansehung der großen Verdienste um die Gesellschaft wurde deshalb dem langjährigen Vorstand, Hrn. Apotheker Schiller, ein schönes silbernes Rauchservice überreicht. Recht humorvoll waren die Begleitworte, mit denen die Ueberreichung erfolgte. Hr. Apotheker dankte, betonte jedoch, daß er keine Spende gewünscht und daß sein Verdienst um die Gesellschaft ein recht bescheidener sei. Die Pausen wurden mit Klavierstücken, Gesängen und Deklamationen aufs angenehmste ausgefüllt und es verlief die Feier in gehobener Stimmung zur besten Zufriedenheit der zahlreichen Teilnehmer. Den vielen Wünschen für ein Weiterblühen und Gedeihen der Lesegesellschaft bis in ferne Zukunft schließen wir uns von Herzen an.

Allensteig, 16. Jan. (Allerlei.) Der Winter hat wieder einmal den Prätexten, der in mißfarbener Wetterlaune einen Thron bestiegen hatte, aus der Thür geworfen und regiert von Neuem mit seinem Szepter von Eis und im funkelnden Schmuck seiner Eiskrone. Und die Welt ist damit einverstanden, denn schwerer noch als eine Reihe von guten Tagen, ist eine solche von nassen Tagen im eigentlichen Winter zu ertragen. Jedwedes Ding zu seiner Zeit, damit nach einem rechten Winter auch Frühling und Sommer wieder zu ihrem ganzen Recht kommen. — Der Reichstag ist wieder vereint, der Parlamentarier klagt: das Geld will nicht mehr langen! So haben auch die Hausfrauen oft geklagt; aber nur nicht zu verdrießlich werden, überall renkt's sich mal wieder ein. Andere Zeiten, andere Einnahmen, die Defizit-Periode ist doch nur ein Uebergang. Die Sensations-Familiengeschichten aus hohen Kreisen sind um eine neue vermehrt; im Eheleben der früheren verwitweten Kronprinzessin von Oesterreich, jetzigen Gräfin von Longhay stimmis — trotz aller Vertuschungen — nicht mehr. Die Frau Gräfin hatte sich die Sache etwas anders gedacht.

Im August 1901 sind beim Postamt in Wildbad mehrere nicht deklarirte Pakete und Briefe auf bis heute nicht aufgeklärte Weise verschwunden. In einem Fall aber gelang es dem Landjäger Naabe in Wildbad, den Thäter in der Person des verheirateten Zimmergesellen und früheren Hilfsboten Christian Schmid in Wildbad zu ermitteln. Schmid stand deshalb am 12. Januar vor der Strafkammer in Gäßingen, angeklagt der Unterschlagung im Amt. Die Hauptverhandlung ergab Folgendes: Der wegen Diebstahls und Betrugs schon vorbestrafte Schmid war vom 1. Juli bis 1. September 1901 als Postausstatter bei dem Postamt Wildbad beschäftigt und zwar als Briefträger. Am Sonntag morgen, den 18. August 1901, hatte Schmid die mit

dem ersten Zug eingelaufene Post in Empfang zu nehmen und in das Postgebäude zu verbringen. Während er die Postfächer absteuerte, fiel ihm eine an den Goldarbeiter Max Schill in Wildbad adressirte Sendung auf. Er vermutete, daß darin nicht bloß ein Brief, sondern auch Wertgegenstände seien könnten. Er entschloß sich, diese Sendung zuzunehmen, um dadurch ein Hochzeitsgeschenk für seine zukünftige Ehefrau zu bekommen. Die Hochzeit war schon auf 14. September bestimmt. Auf dem Postgang nach dem Windhof öffnete Schmid die Sendung. Sie enthielt 2 Breloquen, 1 goldene Brosche und eine Vorstecknadel. Am Hochzeitstage schenkte er diese Gegenstände seiner Ehefrau. Sie sind zu 40 Mk. gewerthet. Schmid ließ, als er im vergangenen Sommer zu einer Reiserückkehr einrückte, seine Ehefrau in Nahrungsvorsorgen zurück. Diese entschloß sich deshalb, die von ihrem Ehemann erhaltenen Hochzeitsgeschenke zu verkaufen. Sie kam hiebei in das Schill'sche Goldwarengeschäft, und bot jene Gegenstände, die dem Schill gestohlen waren, so ahnungslos dem Bestohlenen selbst zum Kauf an. Schill erkannte aber sofort sein Eigentum und behielt es zurück. Bei dieser Sachlage vermochte Schmid nichts mehr zu bereiten. Im übrigen aber zog er in Abrede, sich weiterer Unterschlagungen im Postamt Wildbad schuldig gemacht zu haben. Das gegen Schmid gefällte Urtheil lautet auf 5 Monate Gefängnis.

Obernberg, 13. Jan. Die Waffenfabrik Mauser, die seit etwa 7 Jahren nur mit beschränkter Arbeiterzahl und verkürzter Arbeitszeit ihren Betrieb fortführen konnte, wird wieder den vollen Betrieb aufnehmen. Wie mit Bestimmtheit bekannt wird, hat dieselbe neuerdings von der Türkei einen Auftrag über Lieferung von 200 000 Mausergewehren erhalten. Dieser Auftrag stellt das Wiederaufleben eines vollen Industriebetriebs für einige Jahre in erfreuliche Aussicht.

Kollweil, 14. Jan. (Strafkammer.) Am Abend des 6. Nov. v. J. war der Kleidermacher Albert Franz Held von Seitingen im Hause seiner Braut, der 22 Jahre alten Katharine Metz von da. Einige Zeit später kam auch sein Vater, der Fortwärt Johannes Held in Oberlach, welcher der Mutter der Katharine Metz wegen Laubholens eine Mittelung zu machen hatte, vom Walde aus dahin und lehnte seinen mit einer Kugel- und einer Schrotpatrone geladenen Hinterlader in eine Ecke der Stube. Instruktionsgemäß hatte er das Gewehr beim Verlassen des Waldes entladen sollen, hat das aber vergesen, ein Uebersehen, das einen schweren Unglücksfall zur Folge haben sollte. Nachdem zuerst ein Bruder der Metz, der auf die Frage an Johs. Held, ob das Gewehr geladen sei, eine verneinende Antwort von diesem erhielt, verschiedene Griffe mit demselben gemacht und es dann wieder in die Ecke gestellt hatte, ergriff es auch Albert Held und machte ebenfalls einige Manipulationen mit demselben, es zuletzt in waagrechter Richtung gegen seine am Tisch sitzende, ihm den Rücken bietende Braut haltend. Mithoch brachte ein Schuß, und die letztere sank mit zerschmettertem Schädel tot um. Der unfreiwillige Schütze und sein Vater sind heute je eines Vergehens der fahrlässigen Tötung angeklagt. Der erstere bringt zu seinem Schutze vor, er habe kein Versehen gehabt, das Gewehr zur Hand zu nehmen, nachdem sein Vater gesagt habe, es sei entladen; er habe sich indessen, nachdem er es ergriffen, doch überzeugen wollen, ob keine Patrone mehr in demselben stecke, zu diesem Zwecke habe er beide Hähnen aufgezogen und nach dem Schlaghebel gegriffen, um ihn zur Seite zu schieben und dann in die Läufe hineingehen zu können; hiebei sei das Gewehr unversehens losgegangen. Der schon 33 Jahre im Dienst befindliche Vater Johs. Held giebt an, er habe am Nachmittag des 6. Nov. einen ziemlich strengen Dienst gehabt und daher möge es gekommen sein, daß er das Entladen des Gewehrs, das er sonst noch nie veräumt habe, übersehen habe. Da er mit

dem Rücken gegen seinen Sohn gefesselt, habe er nicht gesehen, wie dieser sein Gewehr genommen und mit demselben hantiert habe. — Der Vater Held wurde zu 1 Monat 15 Tagen, der Sohn zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

Güßlingen, 14. Jan. Die Gerberei, meist Oberledergerberei, ist hier immerhin von ziemlicher Bedeutung, wenn sie auch andern Großindustrien gegenüber nicht so in den Vordergrund tritt. Seit längerer Zeit klagen die Gerber über das Mißverhältnis, das zwischen den Preisen der Rohhäute und denen des Leders besteht. Dieses Mißverhältnis soll sich in letzter Zeit noch verschärft haben und davon herrühren, daß seit längerer Zeit überseeische Länder, aus denen unsere Gerber ihre Rohhäute bezogen, Käufer der bei uns anfallenden Häute sind. Dies soll namentlich bei Amerika zutreffen. Wie anderwärts z. B. in Mexiko, so sind nun auch hier die Gerber zusammengetreten um die Geschäftslage zu besprechen, wobei sie zu dem Ergebnis gekommen sein sollen, daß ein Preisausschlag für Leder pro Pfund von 20 Pfennig anzustreben sei. Da es keinem Geschäftsmann auf die Dauer zugemutet werden kann umsonst oder gar mit Verlust zu arbeiten, so wäre ihnen die Durchführung dieser Absicht zu gönnen. Ob dies sofort gelingen wird, da gerade im Januar und Februar gewöhnlich der geringste Lederbedarf besteht, ist nicht sicher. Andererseits müßte einem derartigen Lederausschlag auch ein Ausschlag der Schuh- und anderen Lederwaren folgen.

Stuttgart, 13. Jan. (Volkswirtschaft und Volks-einkommen in Württemberg.) Unter diesem Titel hat Kameralverwalter Rothardt in Leonberg eine Broschüre herausgegeben, die einen Beitrag zur Kenntnis der finanziellen Verhältnisse unseres Landes liefert. Auf Grund seiner Untersuchungen hat sich das Volkseinkommen in den letzten 20 Jahren um 269,7 Millionen oder um 38,4% seines Standes im Jahr 1883 vermehrt und es entfällt auf den Kopf der Bevölkerung bezw. auf die Familie ein durchschnittliches Einkommen von 447 Mk. 85 Pfg., bezw. von 2270 Mk. 88 Pfg. gegenüber von 365 Mk. 14 Pfg. bezw. von 1593 Mk. 14 Pfg. im Jahr 1883. Hierbei ist aber das Einkommen aus dem Kapitalvermögen noch nicht berücksichtigt. Der Wert der Bohnungsnutzung allein ist aber zu 71 Millionen Mark für das Jahr oder zu rund 35 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung angegeben und ist kein Zweifel, daß wenn auch noch das Einkommen aus dem weiteren Kapitalvermögen erhoben würde, die auf die Person entfallende Rate des Volkseinkommens den Betrag von 500 Mk. mindestens erreichen würde. Das ist der Betrag, welchen Regierung und Stände bei der einzuführenden Einkommenssteuer als steuerfreie Grenze, als Existenzminimum in Aussicht genommen haben. Das Volkseinkommen ist in allen Rubriken gestiegen, aber in sehr ungleichen Verhältnissen. Während das Wachstum bei den Gewerben 46,8% und bei den persönlichen Dienstleistungen sogar 74,7% des Standes vom Jahr 1883 ausmacht, erhebt es sich bei der Landwirtschaft nur um 19,1% und bleibt hinter dem Durchschnitt um mehr als die Hälfte zurück. Ihr Anteil an dem gesamten Volkseinkommen betrug im Jahr 1883 noch $\frac{1}{3}$, und ist jetzt auf etwas mehr als $\frac{1}{5}$ zurückgegangen, während auf das Gewerbe nunmehr nahezu die Hälfte entfällt. Der Verfasser kommt zu der Ueberzeugung, daß die seit Jahren im Gange befindlichen Bestrebungen und Verhandlungen wegen Einführung einer allgemeinen Einkommenssteuer unter Zurückdrängung und allmählicher Ausschreibung der Ertragssteuern wenigstens aus dem Staatsbudget gerechtfertigt seien. Von dem Volkseinkommen können die der Ertragsbesteuerung gegenüber einer Einkommensbesteuerung nachgerückten Vorzüge nur bei dem Einkommen der Land- und Forstwirtschaft, des Bergbaues und etwa noch der Viehhaltung zusammen für rund 158 Millionen Mark des Volkseinkommens zur Geltung kommen. Für alles übrige Einkommen ist die Ertragssteuer im Vergleich zu der Einkommenssteuer die

Lesefrukt.

Stets den Blick auf Schönes lenken.
Schön geschautes, lieblich denken
Ist Gedächtes kräftig sagen:
Wer das kann, der darf nicht klagen.

Gerhards Frau.

Erzählung von Martin Bauer.

(Fortsetzung.)

Raven war denn doch ein Narr, sich durch unfruchtbare Grübeleien den Genuß des Augenblicks zu verkümmern, durch Grübeleien, die im Grunde genommen zu spät kamen und an dem Thatbestande nichts mehr zu verändern vermochten, und er wandte Erna gegenüber das alte Mittel von dem Kopfschmerz an, der seine sichtlich üble Laune herbeigeführt habe, und hatte die Genugthuung, daß sie sofort dieses alte Märchen glaubte.

Wie angenehm auch wieder, sich von zarten Frauenhänden umsorgt, von Frauenliebe verwöhnt zu sehen, denn Erna hatte mit der Selbstverständlichkeit, die alle ihre Handlungen kennzeichnete, ihr Amt als Pflegerin angetreten. Gerhard mußte ein kühles verdunkeltes Zimmer aufsuchen, sich in die Sofaecke setzen, und es kostete einen kleinen Kampf, bis er es durchzusetzen vermochte, daß Erna ihn wenigstens mit kalten Umschlägen verschonte, die sie als bestes Heilmittel sofort in Vorschlag gebracht hatte.

Zum Glück verlor der böse Kopfschmerz zusehends an Heftigkeit, und nach Verlauf einer Stunde wünschte Gerhard wieder als Gesunder betrachtet zu sein, und Erna hatte so wirksam gepflegt, daß mit dem häßlichen Kopfschmerz auch alle die finsternen Gedanken in die Flucht geschlagen waren, Bräutigamsstimmung und Bräutigamszärtlichkeit waren ihm zurückgekehrt. Nur daß eben leider diese Stimmung nicht

von Dauer war, und daß sich nach dem Verlaufe etlicher Wochen ein bemerkenswert kühles Verhältnis, wie es sonst zwischen Neuvermählten nicht hübsch zu sein pflegt, bei den jungen Gatten herangebildet hatte.

Erna litt darunter, war aber doch zu stolz, das zu zeigen, da Gerhard das zu finden schien, was ihr, als widerstimmig, Schmerz bereitete; sie ward nur stiller, und die Wangen zeigten kaum jemals erhöhte Farbe, das Lächeln ward ein immer seltenerer Gast um den kleinen Mund. Sie lag auch jetzt mit bemerkenswertem Ernst dem anmutigen Geschäft des Rosen sammelns ob, ging dann mit ihrer düstigen Würde nach dem Wohnhaus und ordnete sie auf der hübschen, dicht mit wildem Wein berankten Veranda auf graziose Weise in Vasen und Schalen.

Dann machte sie einen Gang nach den Wirtschaftsräumen, mehr um dem eigenen Bedürfnis zu genügen, als weil etwa die Notwendigkeit dazu vorhanden war; die Wirtschaftlerin, die schon dem Hauswesen des verstorbenen Oheim vorgestanden hatte, war eine durchaus zuverlässige Person, die es zudem nicht gern sah, wenn die junge gnädige Frau sich in Dinge hinein mischte, die sie, Frau Karoline Wittwurz, sich seit langen Jahren gewöhnt hatte, für ihre allereigensten Angelegenheiten anzusehen.

Das hatte Erna sehr bald bemerkt, und so hatte sie denn wieder einmal lange einsame Stunden vor sich, die sie sich bemühen mußte, so gut das eben gehen wollte, durch Lektüre und Handarbeit, allensfalls auch durch Musik, auszufüllen. Nur daß sie durchaus nicht immer in der Stimmung war, zu musizieren.

Sie hatte einen schüchternen Hinweis bei Gerhard versucht, daß sie gar keine Gelegenheit fände, worauf sie sich doch schon getreut gehabt, ihre Talente als umsichtige Hausfrau zu entfalten, daß Frau Wittwurz alles allein besorge und für sie selbst kaum eine Arbeit übrig bliebe. Der junge Gatte hatte zu ihrem Kummer noch gelacht: „Aber,

Liebes, ich habe Dich doch geheiratet, um eine kleine Frau zu haben; daß Du nach dem Wirtschaftlerinnenposten verlangen trägst, konnte ich nicht wissen. Du wirst Dich ja schon mit Frau Wittwurz, die eine sehr verdienstvolle Dame ist, einigen müssen; daß ich mich in dergleichen Dinge hineinmische, kannst Du unmöglich verlangen, ich läme mir dann vor wie der richtige Topfgucker, etwas, das ich kaum genug verabsäumen kann.“

Nein, Erna verlangte das ganz gewiß nicht, aber sie konnte es nicht hindern, daß sich ihr die Stunden in Gerhards Abwesenheit zu halben Ewigkeiten dehnten. Sie blätterte in etlichen Zeitschriften, aber sie konnte es von daheim, wo der Tag immer mehr, als es ihr lieb scheinen mochte, ausgefüllt gewesen, daß die Lektüre wohl eine Belohnung für gethane Arbeit ist, aber doch nicht als Tagesbeschäftigung gelten könne.

Da — Pferdegetrappel! Gerhard lehrte früher vom Felde heim, als sie zu hoffen gewagt — sie schob die Journale zur Seite, ja, sie beachtete es nicht, daß etliche Blätter zu Boden fielen, und stand auf, um ihm entgegenzugehen.

Wie hübsch er aussah, wie gut er zu Pferde saß! Er lästete grüßend den Hut bei ihrem Anblick, er hätte es sich nie verziehen, hätte er irgend eine Höflichkeit ihr gegenüber veräumt, hatte aber dann noch etwas mit dem Stallknecht zu besprechen, bevor er nicht eben übermäßig hastigen Schrittes die Stufen zur Veranda hinaufkam. Er warf Hut und Gerte auf den Tisch und zog Erna neben sich auf die Gartenbank.

„Nun, kleine Frau?“

Erna senkte den Kopf, und als er sie leicht am Kinn faßte und das Gesicht zu sich emporhob, sah er, daß in den Augen, die sich umsonst hinter den langen Wimpern u verdeckten jecher, Thänen stunden. Er war klug genug,

ungeeignete Steuerform. Nachdem der Steuerdruck auf den Kopf der Bevölkerung von 1882 bis 1900 von 14,27 Mk. auf 17,48 Mk. oder um 22,5% gewachsen, ist der Augenblick zum Uebergang von der Ertrags- zur Einkommenssteuer oder aber zu einer einkommensteuerartigen Gestaltung der Ertragssteuer gekommen, um das Steuersystem mit den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen wieder in Einklang zu bringen und den berechtigten Klagen über unser veraltetes Steuersystem abzuhelfen.

Indwigsburg, 15. Jan. Der ehemalige Direktor der Heilbronner Gewerbehank, Wilhelm Fuchs, ist gestern im hiesigen Zuchthaus nach längerer Krankheit gestorben.

Karlruhe, 14. Jan. Bankier Herz ist durch die Gendarmen, die ihn aus der Schweiz geholt, gestern hier eingeliefert worden.

Bresten, 12. Jan. Seit Anfang letzter Woche wurde in der Gemeinde Sickingen des diesseitigen Bezirks ein Dienstmädchen namens Maria Altmann aus Posen vermisst. Nach langem vergeblichem Suchen fand man daselbe am vergangenen Freitag endlich auf dem Heuboden ihres Dienstherrn dem Tode nahe liegend. Wie sich herausstellte, wollte sich das Mädchen aushungern lassen wegen eines geringfügigen Vergehens. Man hofft, das Mädchen noch dem Leben zu erhalten.

Berlin, 13. Jan. In Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin, eines zahlreichen Gefolges, hielt gestern im Saale der Singakademie Professor Friedrich Delbisch einen Vortrag, der eine Fortsetzung seines vor etwa Jahresfrist gehaltenen Vortrages „Babel und Bibel“ war. Gestützt auf die neuesten babylonischen Ausgrabungen, die er durch Lichtbilder veranschaulichte, erbrachte der Vortragende weitere Beweise dafür, daß das hebräische Altertum des alten aber auch des neuen Testaments vielfach abhängt von der babylonisch-assyrischen Welt. Die freie Forschung in der Wissenschaft, so schloß er seinen Vortrag, „dringt unaufhaltsam vorwärts. Ihre Pfleger sind die Vorkämpfer des großen Wortes von der Notwendigkeit der Weiterbildung der Religion!“ Mit dieser Anspielung auf das bekannte Wort des Kaisers von der Notwendigkeit der Fortbildung der Religion schloß der Vortrag. Professor Delbisch wurde in die kaiserliche Loge gerufen. Der Kaiser unterhielt sich mit ihm wie mit dem Reichskanzler und dem Prinzen Heinrich Carolath.

Berlin, 15. Jan. Der deutsche Kronprinz ist gestern abend 11 Uhr mittels Sonderzugs nach Petersburg abgereist.

|| Von der Vergebung von Arbeiten an die Mindeforderungen will laut Straßb. Ztg. das preussische Kriegsministerium in einzelnen Fällen absehen. Bestimmend für diesen Entschluß sind verschiedene Vorgänge gewesen, die sich in der Militärresistenbranche zugetragen haben. In dieser sind von den Arbeitern schon seit geraumer Zeit Klagen über Lohnrückerei erhoben worden. Thatsache ist, daß zum Beispiel verschiedene Fabrikanten in Berlin Arbeiten, wie die Anfertigung von Helmen, Tornistern, Patronentaschen u. s. w. erheblich billiger übernehmen, als die Artilleriewerkstatt in Spandau selbst an ihre Arbeiter (Sattler) dafür zahlt.

* Die Errichtung eines königlichen Residenzschlosses in Posen wird, wie das B. Z. zuverlässig erfährt, durch den neuen preussischen Etat thatsächlich in die Wege geleitet. Für die Vorarbeiten sind 50 000 Mk. ausgeworfen.

* **Köln, 14. Jan.** Der Korrespondent der Köln. Ztg. in Sofia hatte eine Unterredung mit einem macedonischen Führer, der bezüglich der Reise Lamsdorffs erklärte, Macedonien gebe sich keinerlei Hoffnung auf Reformen hin, werde vielmehr im Frühjahr mit vereinten Kräften losschlagen. Europa sei der irrigen Meinung, Fürst Ferdinand, sowie seine Regierung seien stark genug, der macedonischen Strömung in Bulgarien Einhalt zu gebieten. Der Führer erklärte, wenn im Frühjahr der Kampf beginne, würde ein Drittel der gesamten bulgarischen Offiziere für Macedonien kämpfen, dagegen schätze kein Lamsdorff, keine Grenzabspernung.

Sydkahuen, 15. Jan. Der Kronprinz passierte heute Vormittag kurz nach 11 Uhr die Grenze. In Birbocken fand großer militärischer Empfang statt. Der Bahnhof war festlich geschmückt. Als der Kronprinz, der russische Uniform trug, den Zug verließ, spielte die Wilkowschler Dragonerkapelle den Präsentiermarsch und die deutsche Nationalhymne. Die Ehrenkompanie hatten die Mariampoler Dragoner gestellt. Kurz vor 12 Uhr erfolgte die Abfahrt nach Petersburg.

* Aus **Saa-Brücken** wird dem Pfälzer Kurier gemeldet, Bürgermeister Dr. Neff von Saarbrücken kam dahinter, daß seine junge bildhübsche Frau mit einem Rittmeister der Ulanen ein Liebesverhältnis unterhielt. Zwischen dem Bürgermeister und dem Rittmeister fand dann ein Zweikampf statt, wobei der Bürgermeister verwundet wurde. Die junge Frau ist nun mit ihrem Rittmeister durchgebrannt.

Ausländisches

* **San Remo, 14. Januar.** Der Correspondent der „Frk. Ztg.“ schreibt: Gräfin Lonyay, welche ich in der Villa Kahn auf Cap San Martin besuchte, ist schmerzlich berührt von den lägenhaften, phantastischen Interviews, welche von Journalisten in die Welt gesetzt wurden. Sie ersucht mich, energisch zu dementieren, daß Interviews, wie sie Berliner, Brüssler und italienische Blätter veröffentlichten, stattfanden. Was die Beziehung des Grafen Lonyay mit dem Casino in Monte Carlo anlangt, so versichert dieser, noch gar nicht in den Spielzälen gewesen zu sein und bezüglich der täglichen häuslichen Szenen, von welchen Telegramme berichteten, erklärt der Graf, daß das eheliche Einvernehmen nie besser gewesen sei als jetzt. Die Personen aus der Umgebung des gräflichen Paares bestreiten formell die von den Journalisten ihnen zugeschriebenen Mitteilungen. Sie stellen in Abrede jemals Auseinandersetzungen beigezogen zu haben. Kommandantore Ferretti, der Eigentümer der von Graf Lonyay in San Remo gemieteten Villa, bestätigte mir, daß die Gräfin ihren Gatten besucht und herzlich mit ihm verkehrt habe. Die Nachrichten über enorme Gelbtausgaben erklärt Gräfin Lonyay für gehässige Verläumdungen und Aufbauschungen von Journalisten und bittet dringend, jedes Gerücht von einem ehelichen Zerwürfniß für durchaus unrichtig zu bezeichnen. Sie droht, die Blätter, welche verläumderische Angaben machten, gerichtlich verfolgen zu lassen.

* **Paris, 15. Jan.** In einer Kaserne wurden auf einem Mannschaftszimmer Gewehrübungen gemacht, bei denen Holzpatronen benützt wurden. Ein Soldat nahm jedoch aus Versehen eine scharfe Lebelpatrone und drückte los. Der Schuß durchbohrte einem Korporal die Schulter, durchschlug die Wand und verwundete im Nachbarzimmer einen auf seinem Bett sitzenden Soldat tödlich.

|| **London, 15. Jan.** Ein heute aus Tanager hier eingetroffenes Telegramm meldet, daß sämtliche Missionäre der Nordafrikakommission aus Fez glücklich in Tanager angekommen seien.

* Das **M. Journal** meldet aus **St. Petersburg:** Ein Erlaß des Kriegsministers kündigt die Errichtung einer Flotille für Ostasien an, deren Zweck sein soll, die mandchurische Grenze, sowie die Ufer des Amur und dessen Nebenflüsse zu überwachen und die Handelschiffe gegen die Ueberfälle der chinesischen Räuber zu schützen. Im Kriegsfalle soll die Flotille die Beförderung von Kriegsmaterial und Truppen besorgen.

* **New-York, 13. Jan.** Die Washingtoner Regierung

unterstützt anscheinend Castro in seinem Verlangen, daß die Blockade aufgehoben werden müsse, bevor noch das Protokoll, durch welches die Angelegenheit dem Haager Tribunal unterbreitet wird, unterzeichnet ist.

* **New-York, 13. Jan.** Die plötzlich auftretende Kälte, verbunden mit der herrschenden Kohlennot, hat in den Vereinigten Staaten großes Elend hervorgerufen. 25 Pfund Kohlen kosten 10 Cents; die Not der unbemittelten Bevölkerung ist unbeschreiblich. Der Petroleumpreis ist beträchtlich gestiegen; die Gallone kostet jetzt 12 Cents, während der Preis früher nur 8 Cents betrug. Das Holz ist um das Doppelte gestiegen; das Barrel kostet jetzt 50 Cents, früher 15. In Tuscola, Staat Illinois, fürmte die Volksmenge, darunter angesehene Bürger, 10 Wagen Kohlen und verteilte sie in kleinen Mengen, wofür die Empfänger angemessene Preise zahlten. Die Chicago-Eisenbahn hat die Frachtbeförderung eingestellt, um ihre Kohlenvorräte zu schonen. Die Direktion des Gaswerks in Kansas mußte den Betrieb unterbrechen. Zwei Stahlwerke in Baltimore haben ihre Betriebe geschlossen, wodurch 4000 Arbeiter brotlos sind. Auch in Steelton (Pennsylvanien) wurden Betriebe eingestellt. Der Vorsitzende der Gewerkschaften, Mitchell, ersuchte die Bergarbeiter, die Kohlenförderung möglichst zu erhöhen. Die Budgetkommission des Repräsentantenhauses hat eine Bill angenommen, wonach auf ein Jahr alle Einfuhrzölle auf jede Art von Kohlen aufzuheben seien, und wird die Bill im Plenum einbringen.

* **New-York, 15. Jan.** Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten war im letzten Jahre um 130 Mill. Doll. geringer, als im Jahre vorher. Von der Minderausfuhr entfallen 80 Millionen auf Getreide. Die Gesamtausfuhr betrug 1360 Millionen, die Einfuhr 970 Millionen Doll., mithin 90 Millionen mehr als im Vorjahre.

|| **Tanger, 15. Jan.** Zwischen den Andjera- und Faha-Kabylen ist es zu einem Kampfe gekommen. Polizeitruppen sind nach der Gegend entsandt worden, wo der Kampf stattfindet, um die Kämpfenden zu trennen.

* **Tanger, 15. Jan.** Die Andjera-Kabylen schlossen sich den Kabylen von Tandjabalia an und rücken gegen den Stamm von Faha vor. Es handelt sich um lokale Streitigkeiten, man glaubt aber, daß es zu einem ernstlichen Kampfe kommen wird.

Handel und Verkehr.

* **Calw, 14. Jan.** Infolge des Schneefalls und der eingetretenen Kälte war der heutige Viehmarkt schwach besahren; es waren zugebracht 270 Stück Rindvieh, 18 Pferde und auf dem Schweinemarkt 112 St. Käufer, 16 Körbe Milchschweine. Der Handel ging auf beiden Märkten flau. Dänen lösten 700-950 Mk., Rasse 300 bis 450 Mk.; Verkauf an Großhändler insgesamt 150 St. Milchschweine wurden mit 20-32 Mk., Käufer 40-70 Mk. pro Paar bezahlt. (C. B.)

* **Stuttgart, 13. Jan.** (Schlachtviehmarkt.) Preise für 1/2 kg Schlachtgewicht: Ochsen 69 bis 70 Pfg., Färren (Kühen): vollfleischige höchsten Schlachtwerts 58-59 Pfg., mäßig genährte jüngere, gut genährte ältere 56-58 Pfg., Kalbelen (Färren, Kühe): vollfleischige ausgewachsene Kalbelen, höchsten Schlachtwerts 63-64 Pfg., ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte Kalbelen und jüngere Kühe 60-63 Pfg., mäßig genährte Kalbelen und Kühe 57 bis 59 Pfg., gering genährte Kalbelen und Kühe 35 bis 45 Pfg. Kälber: feinste Mastfäbter (Vollmilchmäher) und beste Saugfäbter 80-84 Pfg., mittlere Mastfäbter und gute Saugfäbter 76-80 Pfg. Schweine: vollfleischige, der feineren Rassen und Kreuzungen bis zu 1¹/₂ Jahr 67-68 Pfg., fleischige 66-67 Pfg., gering entwickelte alte sowie Sauen und Eber 60 bis 62 Pfg. Verkauf des Marktes: Verkauf lebhaft.

* (Kohlen in Süddeutschland) Aus Mannheim, 18. ds., schreibt man: Der Kohlenhandel läßt zurzeit viel zu wünschen übrig. Der größere Verkehr steht nur ein schwacher Verkauf gegenüber Hausbrandkohlen sind am wenigsten begehrt. Offeriert wurden per Tonne frei Waggon hier: Bricketts zu 16-16¹/₂ Mk., Fettschrot zu 18¹/₂ Mk., Anthracinitische II zu 31¹/₂ Mk., Brechkohls zu 22¹/₂, bis 23¹/₂ Mk.

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieker, Altensteig.

um sofort die Situation zu übersehen, auch zu gerecht, um irgend welches Mißfallen in sich aufkommen zu lassen.

Sie kam aus einem großen Familientreife, und sie war stets durch Liebe verwöhnt worden, er hatte sich ja durch eigenen Augenschein überzeugt, welche bevorzugte Stellung Schwester Erna im Kreise ihrer Geschwister eingenommen, es war sehr leicht verständlich, wenn sie sich einsam fühlte. Es war richtig, sie war viel allein; wenn er auch die Entschuldigung mit seinem Beruf für sich hatte, dem ein praktischer Mann vor allen Dingen nachgehen mußte, so besaß er doch auch wieder die bekannte Schwäche der Männer Frauenstränen gegenüber, und er hätte in diesem Augenblick viel darum gegeben, hätte er sich jagen können, er sei gänzlich ohne Schuld an diesen beiden schimmernden Tropfen, die unter den gesenkten Wimpern hervorblitzten.

Aber es war wunderbar, so tadellos sein Verhalten gegen seine junge Frau jederzeit gewesen war, so ward doch in seinem Bewußtsein etwas laut, das einer anklagenden Stimme zum Verwechseln gleich, und mit dem es recht schwierig schien, sich abzustimmen. Vorderhand that er, was jeder Mann an seiner Stelle gethan hätte, vorausgesetzt, daß die weinende Frau jung und hübsch war.

Er nahm sie in seine Arme, er küßte ihr die Thränen von den Wimpern, ja, er flüsterte allerlei thörichte Dinge in ihr rosiges Ohr, die durchaus nicht seiner sonstigen Gemessenheit entsprachen, und deren er sich auch in der nächsten Minute fast ein wenig schämte, und schließlich kam ihm der Gedanke, der vom ersten Moment an der richtige gewesen wäre: Erna braucht Zerstreuung. Unwillkürlich löste sich sein Arm wieder, weil es ihm so gerade zur rechten Zeit eingefallen war, daß er ja eigentlich gar keine Liebesheirat geschlossen hatte, es kam nur zuweilen ein Etwas in seine Beziehungen zu Erna hinein, was ihn das fast vergessen ließ, und er machte Erna in etwas gehaltenem Tone den

Vorschlag, ob es ihr nicht Spaß machen würde, heut Nachmittag eine Fahrt nach Lüberwitz zu unternehmen, die Frau Amisrat würde sicher sehr erfreut sein, die Nichte wieder einmal bei sich zu sehen. Erna schüttelte leicht das Köpfchen, es lag etwas ungefügt Melancholisches in dieser einfachen Bewegung.

„Tante hat mich lieb, gewiß, und ich bin ihr, ach, wie dankbar dafür! Aber es wäre egoistisch, wollte ich nun auch versuchen, aus dieser Liebe den größtmöglichen Nutzen zu ziehen. Ich war auch erst vor drei Tagen in Lüberwitz und weiß, daß Tante augenblicklich in einem ihrer nur vierteljährlich abzuhaltenden riesengroßen Wäschefeste drin steckt, zudem in den nächsten drei Tagen ihren einzigen Sohn nach mehrjähriger Abwesenheit für einen längeren Aufenthalt daheim erwartet, und ich weiß, daß mein Besuch, wenn auch kein Hindernis, so sicherlich auch keine Förderung der mancherlei durch diesen Umstand bedingten Vorbereitungen sein würde.“

„Du könntest ja helfen,“ schlug Gerhard vor, „Du wirst ja so gern, hast ja zuweilen schon bedauert, daß die eigene Hauslichkeit nicht mehr praktische Thätigkeit von Dir verlangt.“

„Das könnte ich und würde ich auch sehr gern, hätte ich nicht leider schon die Erfahrung gemacht, daß Tante, seitdem aus Erna Eitersdorf Frau Assessor Raden wurde, mir auch nicht die allerwichtigste Arbeit zuschieben würde, und wenn ich darum betteln wollte. Es ist nicht so leicht, lieber Gerhard, für mich eine Beschäftigung zu finden, gieb jeden Gedanken daran auf.“

Wieder diese unbewußte Melancholie in der Stimme, während Erna ganz entschieden einen Scherz beabsichtigt hatte. Der Herr Assessor stampfte ärgerlich ein wenig mit dem Fuße, so leicht, daß es seine junge Frau keinesfalls bemerken konnte, dann machte er einen hastigen Gang von einem Ende der Veranda bis zum anderen; an einer der

weiten Oeffnungen, die in Form eines Spizenbogenfensters in der dichten Laubwand angebracht war, machte er Halt und sah nachdenklich in die Blütenpracht des Gartens hinein.

Erna war eine gute kleine Frau, gewiß, jedenfalls die Beste, die er bekommen konnte, und er hätte sich um die Welt nicht eine andere junge Dame seiner Bekanntschaft an ihre Stelle denken mögen, aber er qualifizierte sich wohl überhaupt nicht besonders zum Ehemann, was sollte er in dieser fatalen Situation machen? Noch ein schwerer, gedankenreicher Augenblick, dann ein glücklicher Einfall, er wandte sich schnell zu Erna herum:

„Ich schreibe heut noch an Mama und bitte sie, daß sie Schwester Lili mit unbeschränktem Uelaud zu uns schickt, Du hast dann eine Gefährtin, die Dir Langeweile und Bangigkeit hoffentlich mit Erfolg vertreiben hilft, und der Kleinen macht es gewiß Spaß, den neuen Wohnsitz ihrer Schwester einmal gründlich kennen zu lernen, denn allzu bald wird sie nicht wieder fortgelassen, das steht fest.“

Gerhard war ganz glücklich über seine ausgezeichnete Idee, und auch Ernas Augen strahlten auf, sie hatte nur ein Bedenken, Mama würde Lili nicht entbehren können und deshalb vielleicht die Erlaubnis zur Reise verweigern. Allerdings, Lili's Thätigkeit im Hauswesen war gleich Null, ihre Unzuverlässigkeit bekannt, der hübsche Kopf noch erfüllt mit allerlei Thorheiten und Narrenspößen, eine wirkliche Hilfe war sie ja doch nicht, Mama war ja auch jetzt immer gesund. Erna betrachtete zum erstenmal Lili's oft gerügte Fehler mit günstigeren Augen, und als Gerhard sehr entschieden sagte, so, als könne das gar kein anderer Mensch besser wissen als eben er: „Ich kenne Deine Mama genau genug, um zu wissen, daß ihr das Glück und das Behagen ihrer Kinder jederzeit höher steht, als das eigene, und bin wie von meinem Leben überzeugt, keine Fehlbilte zu thun,“ schloß auch sie sich bereits seiner Ueberzeugung an. (Fortsetzung folgt.)

Altensteig Stadt.
Die städtische
Eisbahn
kann von heute ab wieder be-
nützt werden.
An Eintrittsgeld ist für den Winter
zu bezahlen:
pro einzelne Person 1 M.
pro Familie 2 M.
Kinder und junge Leute unter
16 Jahren haben freien Zutritt.
Eintrittskarten können bei der
Stadtpflege gelöst werden.
Den 16. Januar 1903.
Stadtschulth.-Amt:
Beller.

Heuren.
**1000 bis
1700 Mark**
sind gegen gesich. Sicherheit
sogleich auszuliehen.
Kirchenpflege.
Ragold.
Einen kräftigen
Jungen
nimmt ohne Lehrgeld in die Lehre
Hermann Mertle
Wagner.

Spiegelberg.
Notiz: Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 22. Januar ds. Jrs.
in das Gasthaus zum „Dösch“ hier
freundlichst einzuladen.
Matthäus Kalmbach | Friederike Hauser
Sohn des | Tochter des
Adam Kalmbach, Zimmer- | Christian Hauser, Bauers-
manns hier. | mans hier.
Kirchgang um 11 Uhr.
Wir bitten dies statt je der besonderen
Einladung entgegennehmen zu wollen.

Für Magenleidende
Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des
Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu
heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige
Lebensweise ein Magenleiden, wie: Magenkatarrh, Magen-
krampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Ver-
schleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Haus-
mittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen
schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte
Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein
Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig
befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt
und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des
Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein be-
seitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut
von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt
fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.
Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden
Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also
nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden
die Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Sym-
ptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen,
Blähungen, Reibheit mit Erbrechen, die bei chronischen
(veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden
oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.
Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen,
wie Beklemmung, Kolikschmerzen,
Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in
Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorrhoidalleiden)
werden durch Kräuterwein rasch u. gelind beseitigt. Kräuter-
Wein beseitigt jedwede Anverdaulichkeit, erleichtert dem Ver-
dauungssystem einen Aufschwung u. entfernt durch einen leichten
Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen u. Gedärmen.
Vageres, bleiches Aussehen, Blutmangel,
Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangel-
hafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes
der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit unter nervöser Ab-
spannung u. Gemüthsstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen,
schlaflosen Nächten stehen oft solche Kranke langsam da.
Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen
Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung
und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt u. ver-
bessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem
Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen
und Dankschreiben beweisen dies.
Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und
1,75 in Altensteig, Pfalzgrafenweiler, Ragold, Satter-
bach, Wildberg, Waltersbrunn, Teinach, Gals, Entingen,
Sorb, Dornstetten, Trossenstadt u. s. w. in den Apotheken.
Auch versendet die Firma Hubert Ulrich, Leipzig,
Poststraße 92, 3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen
nach allen Orten Deutschlands porto- und kostenfrei.
Für Nachahmungen wird gewarnt.
Man verlange ausdrücklich Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.
Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein
4500, Weinspiritus 1000, Glycerin 1000, Rotwein 2400, Essigsäure
satt 1500, Kirschsaff 3300, Fenchel, Anis, Petersilienwurzel, amerik. Strauß-
wurzel, Enghauswurzel, Kalamuswurzel aa 100.

Altensteig.
Sonntag den 18. Jan. 1903
Kirchen-Konzert
gegeben vom Kirchenchor
unter Mitwirkung des Siederkranzes und
weiterer musikalischer Kräfte.
Öffnung der Kirche (mittlere Thüre): 1/2 4 Uhr
Beginn des Konzerts: 4 Uhr.
Eintrittsgeld: Nicht unter 25 Pfennig
(für Zwecke des Kirchenchors.)
Nachher gefellige Vereinigung
im „Stern“ mit weiteren musikalischen Vorträgen bei freiem
Eintritt.
Zu beidem wird die Gemeinde herzl. eingeladen.
Breuninger.

Altensteig.
Samstag und Sonntag
den 17. u. 18. ds. Mts.
**Mehel-
suppe**
bei gutem Stoff
wozu freundlichst einladet
Carl Pfeiffe z. Blume.
Wir empfehlen unsere vorzügliche
und billige
**Hohenloher
Rundkäse**
in Laiben à 8 Pfund.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Man mache einmal den Versuch mit
1 Laib.
Molkereigenossenschaft
Kupferzell.

Altensteig.
Empfehlung.
Zur Ausnahme von Versicherungen aller Art, als:
Lebensversicherung | Feuerversicherung
Unfallversicherung | Aussteuerversicherung
Haftpflichtversicherung | u. s. w.
halte mich angelegentlich empfohlen.
Coulante Bedienung und niedrige Prämienätze sichern zu
J. M. Rieck
wohnhast bei Hrn. Sattlermeister Braun
Poststraße.

Wildbad
Amtsgerichtsbezirks Neuenbürg.
Verkauf eines Sägmühleanwesens.
Aus der Konkursmasse des Albert Groß, Sägmühlebesitzer in
Sprollmühle kommt das aus Bohnhaus, Scheuer, Stallung, Säg-
mühlegebäude und 72 a 88 qm Wiesen bestehende Anwesen im Schätzungs-
wert von 40 000 M. am
Donnerstag den 22. Januar 1903
vormittags 11 Uhr
auf dem R. Grundbuchamt Wildbad im öffentlichen Aufstreich zum
Verkauf.
Das im Jahre 1902 neu erbaute, mit 2 Wollgattern, 1 Kreisäge,
1 Pendeläge eingerichtete Sägewerk liegt inmitten holzreichster Gegend
an der Staatsstraße Grotzlosterle-Wildbad, 8 km vom Bahnhof Wild-
bad entfernt und verfügt über eine Wasserkraft von mindestens 25 Pferde-
kräften Ruheeffekt, welche mit geringen Kosten bedeutend erhöht werden kann.
Bei ansehnlichem Angebot kann der Zuschlag sofort erfolgen.
Den 12. Januar 1903.
Konkursverwalter:
Bezirksnotar Oberdorfer.

Altensteig.
Samstag den 17. Januar
**Mehel-
suppe**
bei gutem Stoff
wozu freundlichst einladet
Lander z. Möhle.

Cher
Feigenkaffee von Andre Hofer, Freilassung
frisch eingetroffen
Christian Durahard jr.

Calmbach.
**Küchenmädchen-
gesuch.**
Ein kräftiges Mädchen kann
sogleich oder bis Lichtmeh ein-
treten.
Jahresstelle bei hohem Lohn.
Luise Blessing
Sonne.
Gerichtstag in Neuweiler
Montag, 19. ds. Mts.
vorm. 10 bis 12 Uhr.

Pfalzgrafenweiler.
Suche ein braves fleißiges
Mädchen
das schon gedient hat und Liebe zu
Kindern hat.
Familienanschluß zugesichert.
Frau Kaufmann Scheiffelen.
Kendy- & Krampf-
husten, sowie chron. Katarrhe finden
rasche Besserung durch Dr. Linden-
meyer's Salusbonbons. In Beuteln
à 25 und 50 g, sowie in Schachteln.
à 1 M. b. Cdt. C. Schuhmacher, W

Hustenleidender!
probiere die hustenstillenden
und wohlschmeckenden
**Kaiser's
Brust-Caramellen**
2740 not. begl. Zeugn. be-
weisen wie bewährt u.
von sicherem Erfolg
solche bei Husten, Heiserkeit
Catarrh u. Verschleimung sind!
Dafür Angebotenes weiße zurück.
Patet 25 Pfg. Niederlage bei
Fr. Flaig in Altensteig.

**KREBS
FETT**
erhält die Schuhe und
macht sie wasserdicht.
Geforbene:
Mittelthal: Bernhard Klumpp, 61 Jahre,
Lohnungsburg: Dr. Otto Reinhardt
Apotheker.